

DUMONT

Gardasee
Bildatlas Nr. 17

€ 9,95 [D] € 10,30 [A] CHF 13,50 [CH]

Gardasee

Trentino

Lieblingsplätze am Lago
Die schönsten
Aussichten

Feste & Events
Feiern mit Einheimischen

Isola del Garda
Bei der Contessa
mit Tattoo

Verführt zum Seitensprung

Unterwegs zum Gardasee sollte man ihn sich einfach gönnen, den Seitensprung ins Trentino, wo vor allem die mächtigen Berge der Dolomiten locken, sonst aber alles ein wenig kleiner, gemütlicher und ruhiger ist: was Spielräume eröffnet, um auch mal abseits der geplanten Route in diese Burg hier, in das Schloss dort hineinzuschnuppern, um Geschichte zu bestaunen und Geschichten zu lauschen. Nicht zuletzt kann man im Trentino auch den Mann, der bei den Bienen schläft, besuchen und echten Priesterwürgern auf die Spur kommen.



Glaube, Hoffnung, Dolomiten: Wo der Himmel so hoch und schön ist, erahnt man das Paradies.



So weit die Füße tragen: Im Vorfeld des Gardasees locken hohe Berge, schroffe Felsen und unten in der Ebene eine üppig grüne Vegetation.



„Wem geht ein Wind durchs Herz, unwidersprechlich? / Wer fasst in sich der Vogelflüge Raum? / Wer ist zugleich so biegsam und gebrechlich wie jeder Zweig an einem jeden Baum?“ (Rainer Maria Rilke)



„Es ist diese Spannung – die schroffen, graugelben Felswände als Vertikale, das sanfte horizontale Grün darunter –, die den Dolomiten etwas Unvergleichliches gibt.“ (Reinhold Messner)

Dieser Teil der Alpen besitzt eine Vielfalt aus Wänden, Türmen, Zinnen, Zacken, Gipfeln und Becken, die ihresgleichen sucht.

Vor Millionen von Jahren waren die Dolomiten ein Korallenriff. Dann verschoben sich die Kontinentalplatten, der gewaltige Druck hob die Erde und faltete sie zu einem mächtigen Gebirge auf, das inzwischen zum UNESCO-Welterbe erklärt wurde. Auf italienischer Seite, im Trentino, gehören die Dolomiti di Brenta dazu, der westlichste Bergstock der Dolomiten.

Bleiche Berge, zackige Gipfel

Die Dolomiten werden ja auch „bleiche“ Berge genannt, weil ihre zackigen Gipfel so herrlich weiß strahlen, als ob sie damit ihre Einzigartigkeit noch unterstreichen wollten. Das helle Gestein fiel im Sommer 1789 auch einem französischen Wissenschaftler namens Déodat de Dolomieu auf. Er fand darin ein bis dato unbekanntes Mineral, das ihm zu Ehren Dolomit genannt und das zum Namensgeber des Gebirges wurde.

Für Le Corbusier, einen der bedeutendsten Architekten des 20. Jahrhunderts, waren die Dolomiten „die eindrucksvollsten Bauwerke der Welt“. Und wenn man heute irgendwo in diesem Gebirge umherwandert, dann unterschreibt man diese Aussage gern – obgleich der Himalaya doch viel höher und die Anden doch viel länger sind. Aber dieser Teil der Alpen besitzt eine Vielfalt

aus Wänden, Türmen, Zinnen, Zacken, Gipfeln und Becken, die ihresgleichen sucht. Hinzu kommen sattgrüne Almen, bewirtschaftete Hochplateaus, dunkle Seen und dichte Wälder – welch ein Kontrast! Zudem geben die Dolomiten sichtbare Aufschlüsse über die Erdgeschichte, erzählen viele Sagen und Legenden, sind die Heimat vieler ambitionierter Bergsteiger und Wintersportler. Und nicht zuletzt sind sie: unsagbar schön.

Burgen und Schlösser zum Anfassen

Die Sonne scheint, der Kaffee duftet, das Gebäck ist noch warm: Frühstück im „Relais Palazzo Lodron“. Der Patron, Graf Andreas Spiegelfeld, machte aus dem edlen Adelssitz ein feines Hotel mit neun Zimmern, und er legt dort auch selbst Hand an, um seine Gäste zu bedienen. „Ist dieser Raum nicht herrlich?“, fragt er, und die Augen seiner Gäste wandern von den verführerischen Spiegeleiern auf den Tellern langsam die historischen Bögen entlang. Doch bevor jemand antworten kann, fügt er hinzu: „Dabei hat der Raum eine so entsetzliche Vergangenheit. Er war der Gerichtssaal, in dem im Jahr 1647 mehrere Frauen als angebliche Hexen zum Tode verurteilt wurden.“

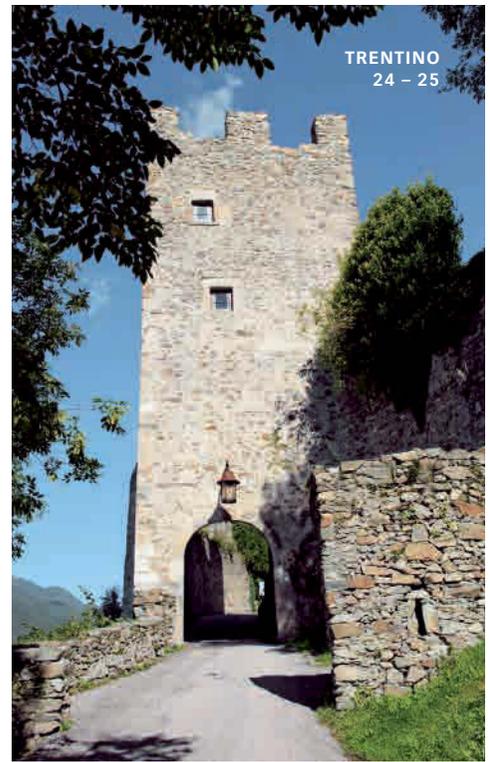
Im Kerker ist jetzt der Weinkeller; aus den Stallungen machte der Graf moderne, niveauvolle Gästezimmer.



Gerahmt von Schilf und rauschenden Steineichen, überragt von schroffem Fels, erheben sich auf einer Halbinsel im Lago di Toblino die Türme, Zinnen und Mauern des Castel Toblino, in dem einst die Trienter Fürstbischöfe den Sommer über residierten.



Castel Thun: Die schönste Burg im Val di Non war seit dem 13. Jahrhundert Sitz der mächtigen Grafenfamilie Thun; seit 1992 gehört die Festung der Provinz Trient.



Castel Pergine: Mehrere Türme umgeben die mittelalterliche Festung.

Fersental/Bersntol/Valle dei Mòcheni

Special

Ein Tal, drei Sprachen

Im Büro von Leo Toller hängen Urlaubspostkarten an der Wand: aus New York, vom Oktoberfest, aus Tromsø – man kann nicht behaupten, die Fersentaler kämen aus ihrem Stichtal nordöstlich von Trient nie heraus. „Für manche stimmt’s, für andere nicht“, sagt Toller, der sich am Istituto Culturale Mòcheno um die Sprache seiner Leute kümmert: Fersentalerisch ist kein Dialekt, sondern eine eigene Sprache, eine von mehr als 6500 weltweit.

Das Tal wurde im 14. Jahrhundert von Bayern besiedelt, und bis heute sprechen 70 Prozent der rund tausend Fersentaler noch immer ihre Sprache, die ein Oberbayer übrigens gut verstehen kann – im Gegensatz zu vielen jungen Fersentalern, die fast ausschließlich italienisch sprechen. Deshalb hat man ein Gesetz erlassen, das in den Schulen im Fersental Fersentalerisch als Unterrichtsfach vorgibt. Die Tageszeitung „Alto Adige“ kommt jede Woche mit einer Fersentaler-



Ruhe und Abgeschlossenheit im Fersental

Regionalseite heraus. Sogar eine gültige Grammatik und ein Wörterbuch gibt es: Denn das Fersental soll ja auch noch in Zukunft eine Sprachinsel für das Fersentalerische bleiben.

Moderne Kunst im Kerker

Auch im „Castel Pergine“ kann man übernachten, und im ehemaligen Kerker wird moderne Kunst ausgestellt. „Wir respektieren die Gemächer“, sagt die Schlossherrin Verena Schneider-Neff, die alle Geschicke des im Jahr 1177 erstmals erwähnten Castels leitet, „aber wir möchten trotzdem, dass die Burg lebt. Dazu gehören die Kunst und vor allem auch das Essen.“ Richtig: Das Trentino hat ja nicht nur Berge und Burgen, sondern auch kulinarische „Erhebungen“ ...

Die Priesterwürger

Im Castel Stenico kann man heute weder essen noch schlafen, dafür aber auf eine Zeitreise gehen: vom Mittelalter, der ursprünglichen Wallburg noch aus dem 12. Jahrhundert, bis in die Renaissance. Interessant wäre es auch zu erforschen, was die drei Bischöfe Vanga, Hinderbach und Clesio, die die Geschichte von Stenico maßgeblich beeinflussten, zu ihrer Zeit wohl auf dem Speisezettel hatten.

Nein, winkt der Dorfpfarrer ab, Strangolapreti waren das nicht, die kamen erst viel später. „Strangolapreti“ heißt wörtlich übersetzt „Priesterwürger“ und bezeichnet Spinat-Gnocchi in Salbei-Butter-Sauce – eine kalorienschwangere Köstlichkeit, bei der sich selbst hohe kirchliche Würdenträger nicht beherrschen konnten und Stück um Stück in